

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1852

4 (8.1.1852)

Der Landbote.

Verkündigungsblatt

der Großherzoglichen Bezirksämter Sinsheim und Neckarbischofsheim.

N^{ro.} 4.

Donnerstag, den 8. Januar

1852.

[20] N^{ro.} 38,085. In Folge Erlasses Gr. Ministeriums des Innern vom 18. v. Mts., N^{ro.} 15,636, werden sämtliche Stiftungs-Vorstände und Kirchengemeinderäthe des Amtsbezirks angewiesen, von jedem unter ihrer Verwaltung stehenden Stiftungsfond, den Zweck aus dem Vorberichte zur Rechnung auszuführen und den Auszug so bald als möglich dem Amte vorzulegen.

Die Bürgermeister haben die Stiftungs-Vorstände und Kirchengemeinderäthe auf diese Bekanntmachung besonders aufmerksam zu machen. Sinsheim, den 31. Dezember 1851.

Großherzoglich bad. Bezirksamt.
Dr. Wilhelm i.

[19] Die Viktualien-Taxe pro Januar 1852, erste Hälfte betr.
B e s c h l u ß.

N^{ro.} 118. Die Viktualien-Taxe für die erste Hälfte des Monats Januar werden bis auf weiteres festgesetzt:

4 Pfund Brod	14 fr.
5 Loth Wecke	1 fr.
4 Loth Milchbrod	1 fr.
1 Pfund Rindfleisch	8 fr.
1 Pfund Kuhfleisch	7 fr.
1 " Kalbfleisch	8 fr.
1 " Schweinefleisch	10 fr.

Sinsheim, den 3. Januar 1852.

Großherzogliches Bezirksamt.

Dr. Wilhelm i.

Rinkler.

Das Einschreiten gegen landesflüchtige Personen betr.

B e s c h l u ß.

[7] N^{ro.} 38,335. Bei der am 24. d. M. stattgehabten Aushebung zeigte sich, daß nachstehende außerhalb der Quote befindlichen Conscriptionspflichtigen nämlich:

1) Georg Heinrich Hegelmann von Waldangelloch,

2) Christoph Schaller von da,
3) Johann Georg Kessel von Hilsbach,
4) Johann Michael Wolf von Hoffenheim ohne Staatsurlaub nach Amerika ausgewandert sind. Es werden dieselben daher aufgefordert, sich binnen 6 Wochen zu stellen, widrigens sie des Staats- und Ortsbürgerrechts verlustig erklärt werden.

Sinsheim, den 29. Dez. 1851.

Großh. bad. Bezirksamt.

Dr. Wilhelm i.

Rinkler.

Bekanntmachung.

[17] Sinsheim. In Sachen des Rothgerbers Philipp Leist von Neckargemünd gegen die Schuhmacher Wilhelm Kamm auf Eheleute von Eschelbronn, Forderung ad 183 fl. 49 fr. aus Lederkauf betr.

N^{ro.} 37,987. Wird den Beklagten aufgegeben, den Kläger zu befriedigen oder binnen 8 Tagen zu erklären, daß sie die gerichtliche Verhandlung der Sache verlangen. Zugleich wird den Beklagten, deren Aufenthaltsort unbekannt ist, aufgegeben, einen hier wohnenden Gewalthaber zu be-

stellen, widrigensfalls die weiteren Verfügungen nur an der Gerichtstafel angeschlagen werden würden.

Sinsheim, den 23. Dez. 1851.

Großherzoglich bad. Bezirksamt.

P i n k.

Maackert.

Eichen-Holzversteigerung.

[12] Sinsheim. Aus den grundherrschaftlich von Degensfeldschen Waldungen wird nachbemerktes Eichenholz in öffentlicher Versteigerung dem Verkauf ausgesetzt:

a) Im Distrikt Mühlwald zu

Neuhauß

am Montag den 12. d. Mts., Morgens

10 Uhr,

20 Eichenstämme, wovon 11 Holländer.

b) Im Distrikt Neuwiese zu Wagenbach

am Donnerstag den 15. l. Mts., Morgens 10 Uhr:

11 Eichenstämme, darunter 5 Holländer.

Sinsheim, den 2. Januar 1852.

F^{hr.} von Degensfeldsches Rentamt.

Fleischmann.

[18] N^{ro.} 21,554. Sämmtliche Gemeinderäthe werden zur Nachachtung darauf aufmerksam gemacht, daß bei Gesuchen um Lumpensammlungspatente, immer ein Leumundszeugniß des Bewerbers von der Ortsbehörde seines früheren Wohnorts beizulegen ist, falls bei demselben in den letzten fünf Jahren ein Wechsel des Wohnsitzes stattgefunden hat; andernfalls ist nachzuweisen, daß ein Wechsel des Wohnsitzes nicht statt fand.

Neckarbischofsheim, den 17. Dezember 1851.

Großherzoglich bad. Bezirksamt.

B e n i ß.

Bekanntmachung.

[6] N^{ro.} 364. Die Brod- und Fleischpreise bleiben wie im vorhergehenden Monat bis auf Weiteres.

Neckarbischofsheim, 3. Januar 1852.

Großherzoglich bad. Bezirksamt.

B e n i ß.

[5] N^{ro.} 721. In Folge des Ablebens des Straßenwärters Weiß zu Helmstadt, soll dessen Stelle mit dem Wohnsitz Helmstadt neu besetzt werden.

Diejenigen, welche sich um diesen Dienst bewerben wollen, haben sich binnen vier Wochen unter Vorlage ortsgewaltiger Zeug-

nisse über ihren Leumund, Vermögens- und Familienverhältnisse, sowie über Lebensalter und gesunde Körperbeschaffenheit bei untezeichnete Stelle zu melden.

Mosbach, den 27. Dez. 1851.

Großh. Br. u. Straßenbau-Inspektion.

H o f.

Zur Geschichte des Tages.

Landtagswahlen zur zweiten Kammer. Für den 17.

Amterwahlbezirk wurde Hr. Roman Armbruster, Sonnenwirth von Wolfach, gewählt.

Bei der am 31. Dez. in Karlsruhe stattgehabten 24. Sitzung der badischen fl. 35 Loose sind folgende Nummern mit fl. 1000 gezogen worden, als: Nr. 15,756, 49,923, 50,264, 50,295, 54,002, 54,003, 58,631, 58,641, 104,917, 104,929, 118,857, 128,270, 244,956, 244,979, 247,188, 295,818, 295,850, 357,008, 368,961 und 368,987.

Durch das Zurückziehen der nach Heidelberg und Mosbach detachirten Kompagnieen in ihre Garnison Mannheim und demgemäßes Eingehen der dortigen Militärkommando's ist der Polizeidistrikt Mannheim-Land um die Aemter Heidelberg, Eberbach, Mosbach, Adelsheim, Borberg, Laubersbichsheim, Walldürn und Buchen erweitert worden, und es hat in Folge dessen das Verzeichniß der in dem Monat Dezember von der Polizeidistrikts-Kommandantschaft für Mannheim-Land verhängten Strafen eine natürliche Ausdehnung erfahren; dennoch aber wurden in sämmtlichen obengenannten Aemtern und den Aemtern Weinheim, Ladenburg und Schwesingen, welche den früheren Polizeidistrikt Mannheim-Land ausmachten, im Ganzen nur 106 Strafen verhängt und abgebüßt, worunter die schwerste eine fünfwöchentliche, zwei von vier, und sechs von drei Wochen Gefängniß; die übrigen sind geringerer Art, mitunter Geldstrafen. Der Strafgrund besteht zumeist in Trunkenheit, Ruhestörung, Widerseßlichkeit gegen Polizei- oder Dienstpersonal überhaupt, Verletzung der Sittlichkeit und Arbeitscheue. Im Polizeidistrikt Mannheim-Stadt wurden in dem letzten Monat des verflossenen Jahres nur acht Strafen verhängt, worunter allerdings zwei von sechs Wochen Gefängniß. Drei der Bestraften sind keine Mannheimer.

Die Beförderung des Präsidenten des Kriegsministeriums, Obersten Frhrn. v. Roggenbach, zum Generalmajor, hat im ganzen Lande die lebhafteste Freude erregt, und verpflichtet uns aufs neue zum aufrichtigsten Danke gegen unsern gnädigsten Landesherrn.

Die Bewegung in der Illenauer Anstalt war in dem letzt abgelaufenen Jahre eine größere, als sonst: 171 (86 männliche, 85 weibliche) Kranke wurden aufgenommen, genesen entlassen 71 (32 m., 39 w.), gebessert 33 (15 m., 18 w.), ungebessert 18 (8 m., 10 w.). Gestorben sind 28 (22 m. und 6 w.). Die Gesamtzahl der Abgegangenen beträgt 151 (78 m. und 73 w.). Die Zahl aller Pfleglinge hat also im Laufe des Jahres um 20 abgenommen und betrug am Ende des vorigen Jahres 416 (214 m. und 202 w.). So erfreulich die große Zahl Derer ist, die wir genesen und gebessert scheiden sehen durften, so war die Zahl der Aufgenommenen eben doch noch größer, als die der Abgegangenen. Dem zunehmenden Bedürfnisse wird wohl nur durch Verbesserung der Lokalversorgung und Erweiterung der Siedenanstalt genügt werden können. Unter den Pfleglingen sind manche, die als unheilbar und ungefährlich zu Hause verpflegt werden könnten, andere wieder gehören in die Schwesteranstalt zu Pforzheim, deren wohlthätige Bestimmung nicht genug gewürdigt werden kann.

Zu Freiburg starb am 4. Jan. Hr. Domkapitular Kieser an einem Schlaganfall; er hatte ein Alter von 78 Jahren erreicht.

Auf der Main-Neckar-Eisenbahn wurden im Monat November v. J. 54,525 Personen und 44,837 Ztr. Frachtgut befördert. Die Gesamt-Einnahme betrug 40,774 fl. 55 fr.

Zweibrücken. Nach der „Sp. Ztg.“ wurde am 1. Jan. der früher zum Tode verurtheilte Moses, Maler aus Speyer, von den Geschwornen für nichtschuldig erklärt und sofort auf freien Fuß gesetzt.

Um die gegenseitige Auslieferung der gemeinen Verbrecher Seitens aller deutschen Bundesstaaten zu erreichen, haben Preußen und Oesterreich — wie aus guter Quelle versichert wird — beim Bundestag den Abschluß einer allgemein deßfalligen Uebereinkunft zwischen den deutschen Bundesstaaten in Vorschlag gebracht.

Man versichert, daß viele der in London lebenden Flüchtlinge den Entschluß gefaßt haben, nach Amerika auszuwandern.

Glaubwürdig wird versichert, schreibt die „R. Z. G.“, daß der schweizerische Bundesrath an die theilhaftigen Regierungen die Versicherung gelangen ließ, es seien bereits Maßregeln vorbereitet, um in Betreff der Flüchtlinge, welche sich in der Schweiz aufhalten, jeder Beschwerde den Grund zu nehmen.

Paris. Es bestätigt sich, daß die französische Regierung bei der belgischen wegen der Flüchtlinge und wegen der Kriegsschädigung Reklamationen erhoben hat. Die letzteren betragen 70 Millionen Fr. Hr. v. Persigny, welcher in diesem Betreff nach Brüssel gesendet worden war, ist bereits nach Paris zurückgekehrt. Hinsichtlich der Flüchtlinge scheinen die unwahrsten Dinge nach Paris berichtet worden zu sein. Nach der „Köln. Zg.“ erhielt Hr. v. Persigny die Versicherung, daß Hr. Thiers weder vom Könige noch von den Ministern eine Audienz verlangt, mit ihnen also auch in gar keine Berührung getreten sei. Ueber die 70 Millionen, welche Belgien von 1832 her an Frankreich schulde, bemerkte der Minister, die französische Revolution von 1848 habe die Fortschritte des Wohlstandes in Belgien so sehr gehemmt, daß er jetzt auf die Nachsicht ein Recht habe, welche früher aus freien Stücken die Juliregierung zu üben für billig gefunden. Hr. v. Persigny erklärte hierauf, sein Auftrag beschränke sich vorläufig darauf, die belgische Regierung an die Schuld zu erinnern. Das sollte wohl so viel heißen, setzt die „R. Zg.“ hinzu, als die französische Regierung werde diese Schuld sofort streng eintreiben, falls die belgische in Verdacht gerieth, die Plane der Orleans zu unterstützen. Einen ähnlichen Auftrag, und zwar zu demselben Zwecke, hat der Gesandte in Spanien erhalten, wo an die 80 Millionen erinnert worden, welche Spanien für die französischen Feldzüge jenseits der Pyrenäen im Jahr 1823 schuldet.

Der Kaiser von Rußland hat dem Präsident der Republik in einem eigenhändigen Schreiben Glück gewünscht, durch die große That vom 2. Dez. die Sache der ganzen Zivilisation gerettet zu haben.

Zu Manchester ist eine Arbeiterbewegung ausgebrochen, welche leicht zu bedeutenden Konflikten führen könnte, da sie von einem Verein ausgehe, welcher weit in England verbreitet sein und 15,000 Mitglieder zählen soll. Die Arbeiter (vorzugsweise Mechaniker, Maschinisten, Heizer) sollen verlangen: Abschaffung der Ergänzungs-Arbeitsstunden, Abschaffung der Arbeit nach dem Stück und der Zeit, und Verbindlichkeit, nur Mechaniker zu nehmen, welche Mitglieder des Vereins sind. Die Fabrikanten sollen sich zu einmütigem Widerstand und eher zum Stillstehen ihrer Fabriken, als zum Nachgeben vereinigt haben. Es könnte zu einem Arbeitsstillstand kommen. Französische und deutsche Flüchtlinge sollen mit im Spiele sein.

Wohl dem, der Freude an seinen Kindern erlebt.

Ergählung von Gustav Rierig. (Fortsetzung.)

Die Anstellung.

Oben in den höchsten Räumen des Hoftheaters, welche man deshalb das Paradies nennt, saßen, eng genug zusammengedrückt, Vater Niedner, dessen Frau und Tochter Leonore. Ein seltener Besuch! Zum Glück achrete niemand auf die stille Familie, denn sonst würde man den Ausdruck der größten Seelenangst auf ihren Gesichtern bemerkt haben. Klopfenden Herzens stand auch Morelli auf dem Theater selbst und zwar hinter den Coulissen. Man gab Meyerbeers Hugenotten und Camilla in denselben ihre erste Proberolle, die Königin. Daraus wird die Gegenwart der Niednerschen Familie und deren Seelenangst ersichtlich. In derselben überhörten sie die schöne Duvertüre, den ersten Akt, Marcell's Schlachtgesang — Alles. Das Mutterherz drohte aber zu zerspringen, als jetzt Camilla in königlichem

Schmucke, umgeben von ihren Hofdamen und dem reizenden Schloßgarten mit seiner großen Freitreppe, auf die Bühne trat.

Eine anmuthige Erscheinung das! denn der duftige Schmelz einer züchtigen schüchternen Unschuld ruhte auf der lieblichen Jungfrau. Camilla begann ihre Arie mit etwas unsicherer Stimme, die aber schon nach dem ersten gelungenen Triller ihre volle Kraft und Gewandtheit wieder bekam. Siehe da eine hochbeglückte Mutter oben im Paradiese, welche Ströme von Freudenthränen weint und alle Schmerzen, Sorgen und Mühen vergißt, welche ihr Camilla vom ersten Lebensaugenblick an bis heute verursacht hat. Auch Vater Niedner, der unterm Altentraub ergraute Mann muß weinen. Es weint Eleonore und zwar fern von jeglicher Regung des Neides. Jetzt blickt die Mutter nicht mehr so scheu und angstvoll um sich her, sondern mit stolzen Blicken und seligem Lächeln. Denn sie, die arme Aufwärterin und Lohnwäscherin ist ja die Mutter der schönen Königin da unten, welche so eben mit donnerndem Beifall herausgerufen wird und die durch die reizende Bewirrung, mit welcher sie ihren Dank abstattet, einen neuen Beifallsturm erregt.

Hinter der Coullisse riß Morelli die abtretende Königin an sein Herz.

„Mensch! Mädel! Camillchen!“ schluchzte er — „wie hast Du gesungen! Erkennst du dein Glück an der neidgelben Grünberg dort, deiner Vorgängerin in der Königinrolle? Wie Ziegenmeckern klingen ihre Triller gegen die deinen! O du, mein Stolz und meine Wonne! Das Aelternpaar nebst Eleonore war schon längst wieder heim, als Camilla in Begleitung Morelli's nach Hause gefahren kam. Sie glühte vor Freude, und Morelli packte zwei Flaschen Champagner aus.

„Wir müssen doch“ — sprach er — „auf das Wohlsein der neuen königlichen Hofopernsängerin anstoßen. Achthundert Thaler für ihre Stimme jährlich sind zwar ein Lumpengeld, allein was gilt's: binnen Jahresfrist erhält sie schon das Doppelte? Darum lebe hoch die edle Gesangkunst! Es lebe hoch Camilla, Königin von Frankreich!

Die Gläser erklangen, der Schaumwein sprudelte und der selige Morelli sang das Champagnerlied aus Mozarts Don Juan.

„Das war der glücklichste Abend meines Lebens!“ sprach Vater Niedner zu seiner Frau als er sich erst spät niederlegte. „Guter Gott, 800 Thaler! Und ich diene schon seit 35 Jahren und habe es noch nicht bis auf zweihundert gebracht. Wenn wir unsere Schulden und Morelli's Auslage bezahlen, behält Camilla noch immer 400 Thaler übrig und wir können davon leben wie unser Hergott in Frankreich. Und dann die Ehre! Sahest Du, Frau, wie selbst unser gnädigster Landesvater unserm Kinde Beifall zuklatschte? Wohl dem, sage ich, der Freude an seinen Kindern erlebt.“

Am andern Morgen umstanden Mutter Niedner und ihre beiden Töchter weinend das väterliche Bett, in welchem Niedner mit gefalteten Händen und einem seligen Lächeln in den Zügen entsetzt lag. Ein Schlagfluß hat ihn aus dem Leben schnell abgefordert.

„Er ist mitten in der Freude gestorben!“ tröstete die Mutter unter Schluchzen sich und die Töchter — „Ein schöner Tod! Aber dennoch hätte ich ihn gerne noch eine Reihe Jahre leben gesehen, damit er durch Camilla den Lohn seiner sauern Mühen und Entbehrungen genossen hätte.“

Gleich nach des Vaters Beerdigung gab Camilla ihre Antrittsrolle als Zerline im Don Juan, und als nach einer Monatsfrist Eleonore mit einem Korbe voll getrockneter Wäsche auf dem Rücken heim kam, fand sie den ganzen Tisch mit blanken Silberstücken belegt und ihre Mutter so wie Camilla mit freudig leuchtenden Blicken dabei stehen. Camilla hatte ihren Monatsgehalt ausgezahlt erhalten.

„So viel Geld für nur fünfmal singen!“ sprach die Mutter, ihre Hände andächtig faltend. „Eines einzigen Thalers wegen müssen Eleonore und ich einen ganzen Tag lang uns die

Hände am Waschfasse wund reiben und eben so lange auf dem Trockenplaz und an der Mangel zubringen. Camilla: Glückskind du!“

Camilla überschaute ihre langen Thalerreihen. Mit der einen Hand erfaßte sie fünf, mit der anderen zwei Thaler. Jene der Mutter und diese der Schwester hinreichend sprach sie:

„Da! thut euch eine Güte damit! Künftig soll es schon mehr seken.“

„Du hast Recht, Camilla!“ entgegnete die Mutter. „Vor allen Dingen erst des Vaters Schulden, die er deinetwegen machen mußte, bezahlt und dann auch Morelli's Auslage. Das Andere findet sich von selbst.“

Camilla sagte hierzu kein Wort.

„Zu Michaelis müssen wir unsere Amtswohnung räumen“ — fuhr die Mutter fort. „Für 40, höchstens 50 Thaler Miethzins jährlich bekommen wir schon eine hübsche Wohnung von zwei Stuben, zwei Kammern, Küche und Keller. Eine Stube und Kammer behält Camilla für sich. Darin kann sie spielen und singen, so viel sie will, indeß wir beiden, ich und Lorch, ihre Aufwartung übernehmen und nebenbei die feinere Wäsche für andere Leute noch ferner besorgen. Es ist dies doch ein kleiner Zuschuß und deshalb auch mitzunehmen.“

Auch hierzu schwieg Camilla. Nach einigen Tagen jedoch kündigte sie ihrer Mutter an, daß sie sich eine Wohnung gemiethet und ein Stubenmädchen, sowie eine Magd angenommen habe.

„Beisammen wohnen können wir durchaus nicht“ — sprach sie entschieden. „Das würde uns Alle nur sehr in unsern Geschäften stören, auch der nasse Wäschedunst meiner Stimme schaden. Zudem bekomme ich als Hofopernsängerin vielen und vornehmen Besuch, der sich nicht wenig wundern dürfte, wenn er unvermuthet in ein Zimmer käme, in welchem Keinen gezogen und Kleider gewaschen oder geplättet würden. Ich wollte erst Lorch zu meinem Stubenmädchen machen. Allein ich sagte mir selbst, daß dies nicht gerathen sei und zu mancherlei Mißheiligkeiten führen könne. Ueberdies bedürfen Sie, Mütterchen, eines kräftigen Beistandes, sowie einer sorgsamem Pflegerin um sich.“

„Also soll ich mich auf meine alten Tage noch ferner mit Waschen plagen und für fremde Leute?“ fragte Mutter Niedner ganz betroffen.

„Ei, wer will das?“ erwiderte Camilla. „Ich werde Ihnen einen solchen Jahrgelt aussetzen, daß Sie davon ganz gemüthlich leben können. Nur muß ich mich erst eingerichtet haben und nicht mehr einen Spottgelt bekommen.“

Einige Monate später traf Eleonore ihre Mutter daheim in Thränen an.

„Was fehlt Ihnen Mütterchen?“ fragte die Jungfrau besorgt.

Die Frau beantwortete diese Frage nur durch stärkere Thränengüsse. So meinte sie, von Schmerz übermannt, still fort, bis sie endlich erwidern konnte:

„Du wirst wohl meinen Gram ahnen, Lorch! Ach, du wirst ihn wohl ebenso stark mitempfunden, nur daß du mehr Stärke besitzest, ihn vor mir zu verbergen.“

„Was meinen Sie denn?“ versetzte Eleonore verlegen.

„Berstelle dich nicht Lorch!“ bat die Mutter. „Begegnet mir eine Bekannte, so heißt es: „Ei, ei Frau Niedner! müssen Sie sich immer noch mit der Wäsche herumplagen? Sie haben ja eine Tochter, an die Sie Alles gewendet haben und die jetzt 800 Thaler Gehalt bezieht. Thut sie denn nichts für Sie? Eine Andere murrst giftig auf dem Trockenplaz neben mir: „Es ist doch entsetzlich, was für habgierige Menschen es gibt! haben 800 Thaler Einkommen, gehen in Sammet und Seide einher, und nehmen unser Einen noch das Bißchen Verdienst weg. Im Tagblatte sollte man solche Nimmersatte blamiren.“ In die Erde möchte ich vor Scham versinken, wenn

mir der Gläubiger unseres seeligen Vaters oder Herr Morelli begegnet, die beide noch keinen rothen Heller abgezahlt bekommen haben. Ich darfs keinen Menschen klagen, daß, außer den 7 Thalern, welche Camilla uns von ihrem ersten Monatsgehalt schenkte, sie nichts weiter gethan hat, daß wir uns mühsam und kümmerlich von unserer Hände Arbeit erhalten müssen.“
(Fortsetzung folgt.)

Aus dem badischen Oberlande. Es war kurz vor dem 2. Dezbr., als Geschäftsverhältnisse es mit sich brachten, daß ein Freund des Verf. d., ein Kaufmann, in dem Wirthshause eines Städtchens im Kanton Bern übernachtete. Am Abend füllte sich das Zimmer mit Gästen, darunter auch solche, denen man anmerkte, daß sie keine Schweizer waren. Es zeigte sich bald, daß man sich in einer Gesellschaft politischer Flüchtlinge befand. Da sie den Kaufmann für einen Gesinnungsgenossen hielten, wurden sie bald warm und ließen der Zunge freien Lauf.

Einer unter ihnen, der rein deutsch sprach und dem die Andern besondere Aufsicht schenkten, war der Hauptredner und zeigte, daß er zu den Eingeweihtesten des demokratischen Bundes gehörte. Er war auch, wie sich bald herausstellte, ein Emissär des Zentralkomitees in London, und hatte von demselben Vollmacht und Mittel erlangt, in Frankreich, der Schweiz und auch auf geheime Weise durch Helfershelfer und Flugchriften in Deutschland für den Zweck der demokratisch-sozialen Republik zu agitiren.

An diesen wendete sich unser Kaufmann mit folgender Frage: „Da Sie, mein Herr, wie ich höre, so gut in die wichtige Sache eingeweiht sind, die sich zur Freiheit der Völker vorbereitet, so möchte ich doch von Ihnen erfahren, warum Sie und Ihre Verbündeten ihr Augenmerk nur auf die Länder des Kontinents, als Frankreich, Spanien, Italien, Deutschland u. u., und nicht auch auf das reiche England richten, wo doch der größte Unterschied zwischen Reich und Arm, zwischen Kapital und Proletariat herrscht? Ich wäre der Meinung, man sollte besonders zuerst in England, wo bei der großen Masse des Proletariats so viel Zündstoff vorhanden ist, die Revolution organisiren; denn würde dort einmal dieselbe gesiegt haben, dann wäre mit Hilfe seiner mächtigen Flotte die demokratische Revolutionirung des Kontinents eine sehr leichte Sache.“

„Mein lieber Herr,“ antwortete der Emissär, „ich sehe, daß ich mit Ihnen offen sprechen darf. Was Sie meinen, ist zum Theil schon geschehen und wird noch geschehen. Nur müssen wir aus Gründen der Klugheit in diesem Punkte sehr vorsichtig sein, daß die Regierung von England nicht darauf aufmerksam gemacht wird, besonders auch, weil wir ihr vielen Dank schuldig sind. Bedenken Sie nur, welchen Schutz unsere Flüchtlinge aus allen Ländern unter Lord Palmerston genießen; wie ihnen England ein offenes Asyl gewährt, so daß sie nicht nur gegen alle Nachstellungen der Tyrannen des Kontinents gesichert sind, sondern auch in der Ausführung ihrer großen Aufgabe nicht gehemmt werden, vielmehr noch Unterstützung finden, weil es der Lord sehr gerne sieht, wenn in Frankreich, Italien, Ungarn und Deutschland die Revolution fortdauert. Würde England uns nicht beschützen, so hätten wir außer der Schweiz, die aber gar oft aus Rücksichten gegen die großen Mächte zu schwach ist, in ganz Europa keinen Punkt mehr, von wo aus wir die Initiative zur Revolution ergreifen und dieselbe mit Erfolg bewerkstelligen könnten. Aber seien Sie nur zufrieden! Was Sie in Bezug auf England wünschen, ist schon ziemlich reif. England ist ganz der Ort, eine demokratische Revolution zum Siege zu führen. Wenn wir in den Ländern des Kontinents nur Tausende zählen, die unserer Sache zugethan sind, so stehen in England Hunderttausende bereit, sich zu erheben, um das Joch der Aristokratie, des Kapitals und des Zwangs abzuschütteln und neben der

Freiheit auch die Gleichheit aller Menschen mit Unterdrückung jedes Standes und Besitzthums zur vollen Geltung zu bringen. Denken Sie nur an die Hunderttausende von armen Proletariern in den großen Handels- und Fabriksstädten, in den Kohlendistrikten und in den vielen Landgemeinden, wo einzelne reiche Majorats Herren Alles besitzen, und das übrige Volk nur das Recht hat, freie Luft einzuathmen: sie Alle stehen mit uns in Gemeinschaft und sind schon gut organisiert, und harren nur des Augenblicks, wann die Stunde der Erlösung schlägt. Die Chartisten haben schon einmal gezeigt, welche Macht sie haben. Doch diese sind nur die Vorkämpfer, indem sie nur eine Abänderung der Chartre wünschen; die Hauptarmee besteht in den Proletariern, in den Menschenkindern, die Nichts zu verlieren, aber Viel zu gewinnen haben; und diese werden ihre Schuldigkeit thun, wann es Zeit ist. Glauben Sie mir, mein Herr, wir haben in England unsere Zeit auch nicht unnütz zugebracht; nein, wir haben daselbst im Geheimen vielleicht mehr für unsern Zweck gearbeitet, als in andern Ländern; nur verbietet es die Klugheit, für jetzt offenbar Propaganda zu machen, weil wir noch den Schutz der englischen Regierung nöthig haben.“

So sprach der Emissär. Das Weitere übergehen wir hier. Das sind die Folgen jener schadenfrohen und selbstsüchtigen Politik, welche ein englischer Minister völkerrechtswidrig gegen andere Staaten ausgeübt hat. Wenn ihn nunmehr selbst die Nemesis erreicht hat, so ist Dies zwar ganz nach Verdienst geschehen, die Folgen seines Thuns aber sind damit noch nicht ganz vernichtet.
(R. 3.)

Historische Notizen.

Adersbach liegt 898 Fuß über der Meeresfläche und hat mit Rauhof 549 Einwohner. Es war früher ein Bestandtheil des Kraichgaus, gehörte den Freiherrn von Schmidtberg, und kam 1782 durch Kauf- und Tauschvertrag an die Familie von Gemmingen-Hornberg.

Gemeinnütziges.

Mittel gegen Verbrennung. Die Heilsamkeit alkalischer Körper, von Kalkwasser, Pottaschen- oder Sodaauflösung und Salmiakgeist, gegen Verbrennung, Insektenstiche und andere entzündliche Affektionen ist bekannt. Man sollte nur mehr Gewicht darauf legen, daß namentlich bei Verbrennungen der am besten hilft, der schnell hilft, nämlich bevor sich die Entzündung entwickelt hat. Das Mittel aber, was man am schnellsten und sichersten zur Hand nimmt, ist die gewöhnliche Holzasche. Man bringt schnell den verbrannten Theil in ein Bad von lauwarmem oder im Nothfalle kaltem Wasser mit Asche, oder schlägt, wo dies nicht angeht, einen in diese Lauge getauchten Leinwandlappen über. Ist die Haut entblößt, so muß die Lauge etwas dünner sein.

Verschiedenes.

Reckarbischofsheim. Im Jahre 1851 wurden hier eingeführt:

- 3,720½ Pfund Baumwollwaaren,
- 15,645¼ Pfund Zucker,
- 6,974½ Pfund Kaffee,
- 1,969 Maas Branntwein,
- 8481½ Pfund Tabak.

Auflösung der Aufgabe in No. 3:
1131 Quadrat-Fuß.